

ERDE

Eine Liebeserklärung



# ERDE

EINE LIEBESERKLÄRUNG

Roswitha Springschitz

Copyright:

© 2021 Roswitha Springschitz

Fotos: Roswitha Springschitz

ISBN:

978-3-99125-479-9 (Paperback)

978-3-99125-480-5 (Hardcover)

978-3-99125-484-3 (e-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Für Marie-Luise, Philip, Simon, Sarah, Fridolin, Ines, Vincent,  
Wanja und ...

„Dein Herz soll im Einklang mit dem Herzen der Erde schlagen. Du sollst fühlen, dass du ein Teil des Ganzen bist, das dich umgibt.“ (Indianische Weisheit)

## INHALT

ZU DIESEM BUCH.....	9
I UNTERWEGS.....	13
Erde.....	15
Schnee.....	17
Bach.....	20
Wasserfall.....	23
See.....	25
Strom.....	29
Luft.....	31
Luft 2.0.....	32
Luft 3.0.....	35
Wiese.....	37
Wind.....	40
Meer.....	43
Berg.....	45
II VERWEILEND.....	49
Sonne.....	50
Wald.....	54
Wald 2.0.....	57
Strom 2.0.....	59
Fluss.....	63
Sterne.....	65

Mond .....	67
Meer 2.0.....	71
Regen .....	73
Nebel .....	77
Dämmerung .....	79
Wolken .....	83
Regenbogen.....	85
III DAHEIM.....	91
Heimat.....	93
Fluss 2.0.....	95
Strom 3.0 .....	99
See 2.0.....	101
Boden .....	104
Meer 3.0.....	107
Meer 4.0.....	109
Sand .....	112
Blau.....	114
Grün .....	116
Musik.....	119
Licht.....	120
Licht 2.0.....	122
KURZVITA.....	126
BIBLIOGRAFIE.....	127

## ZU DIESEM BUCH

Das Anliegen, das mit diesem Buch verbunden ist – aufmerksam zu machen auf unsere durch Umweltprobleme und den damit verbundenen Klimawandel so gefährdete Natur –, beschäftigte mich schon seit geraumer Zeit, bin ich doch seit 2018 als Klimaaktivistin tätig und empfinde, verbunden damit, manchmal Hoffnungslosigkeit und Ohnmacht. „Was uns so teuer ist, geht gerade buchstäblich den Bach hinunter!“, so mein Gedanke dazu.

Es gab dann seit 2018 unterschiedliche Pläne für eine Umsetzung meines Vorhabens – bis ich, während einer Zugfahrt Anfang Februar 2020, das Konzept für dieses Buch klar vor Augen hatte und am selben Tag mit dem Schreiben, Fotografieren und der Auswahl von Fotos begann.

In den folgenden Monaten wurden durch den Ausbruch der Covid-19-Pandemie jegliche (Schreib-)Pläne verändert und über den Haufen geworfen, wodurch sich die Fertigstellung der Texte dieses Buches in den Dezember 2020 – genauer noch: auf den 11. Dezember, den Vortag des fünften Jahrestages des Pariser Klimaabkommens – verschob (in den bislang wiederum teilweise schneelosen Winter).

Somit sind auch persönliche Erfahrungen, die ich durch die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie machte, in die

Texte eingeflossen. Hier ist in erster Linie meine vertiefte Beziehung zur Natur zu nennen, die mir in dieser Zeit zu einer unschätzbaren Quelle an Kraft und Freude geworden ist. Durch die – pandemiebedingte – Reduktion der sozialen Kontakte und den engen Bewegungsradius habe ich mich mehr und mehr in die Natur, inmitten derer ich privilegierterweise lebe, versenkt: in die feinen, witterungsbedingten und saisonalen Änderungen; in ihren immer wieder neuen, immer schönen Anblick, ihre Geräusche und Gerüche: Die Natur ist mir in den letzten Monaten ganz ans Herz gewachsen!

Mit Freude habe ich registriert, dass sich die Zeiten der Lockdowns positiv auf unsere Umwelt ausgewirkt haben: Die Luftqualität hat sich vielerorts verbessert, der „Earth Overshoot Day“ sich gar in den August zurückverschoben! Nichtsdestotrotz sind diese Veränderungen ohne Zweifel äußerst minimal: Es bräuchte wohl viele Jahrzehnte mit lockdownartigen Maßnahmen, um der Natur die längst fällige Erholung zu gewähren und ihre Heilung zu begünstigen.

Dass, wie jüngste Untersuchungen zeigen, Covid-19 und andere Pandemien durch negative menschliche Einflüsse auf die Diversität der gesamten Umwelt entstehen (laut eines vom Konrad-Lorenz-Institut für Evolutions- und Kognitionsforschung veröffentlichten Artikels), erscheint mir nur zu

plausibel – ich wünschte, andere teilten diese Art der Wahrnehmung und orientierten ihr Handeln daran!

\*

Zur Gliederung und zum Aufbau des Buches ist zu sagen: Die Naturwahrnehmungen beziehen sich hauptsächlich auf Naturerlebnisse innerhalb meines Lebensraumes, also in Österreich. Dass der Inhalt des Buches in gewisser Weise „wasserlastig“ ist, ist meiner besonderen Liebe zu diesem Element geschuldet. Die Auswahl der Themen ist subjektiv, intuitiv, erspürend.

Es ging mir in erster Linie darum, meine Liebe zur Natur und ihren Gaben und Schönheiten auszudrücken, also über das zu schreiben, was mir so besonders wertvoll ist – um einen Gegenpol zu allen negativen „Befunden“ und Prognosen, was den Zustand unserer Umwelt betrifft, zu schaffen.

Die Texte des ersten Kapitels bringen, quasi als Einstimmung, kurze Eindrücke von Naturerlebnissen; jene im zweiten Abschnitt gehen auf die unterschiedlichen Qualitäten von Naturphänomenen ein, und im dritten Teil steht der nährende Aspekt, der Naturerleben innewohnt, im Vordergrund.

Roswitha Springschitz, 11. Dezember 2020



I

# UNTERWEGS



# ERDE

Ich gehe über weichen Waldboden; das fühlt sich gut an: Der Boden federt ein wenig. Viel angenehmer als auf Asphalt oder Beton ist es, hier zu gehen, auf dem erdigen Waldweg. Ich sehe das satte, dunkle Braun des Bodens, hier und dort von welken Blättern bedeckt, und atme den Geruch der Erde: würzig und kraftvoll; höre manchmal das Knacken eines kleinen Astes, auf den ich trete, oder raschelndes Laub unter meinen Füßen.

Ich gehe auf Sand, barfuß, am Meeresstrand; der Sand ist feucht, meine Fußabdrücke sind eine Weile sichtbar – bis die Wellen, die meine Füße umspielen, sie wieder tilgen.

Ich klettere über Felsen und Geröll, auf dem Weg auf einen Berggipfel; setze jeden Schritt vorsichtig und bedachtsam, auch meine Hände suchen Halt auf den Felsen. Ich spüre deren scharfe Kanten.

Ich gehe über Moos oder Wiesen; angenehm weich, federnd meine Schritte.

Ich bin über Löß und Lava gegangen, war auf schlammigem Boden und im Moor und auf Eis unterwegs: Immer passen sich meine Schritte an.

Ich gehe sehr gerne auf jeglichem natürlichen Boden; täglich, zu jeder Jahreszeit und bei jeder Witterung. Tatsächlich bedeutet mir unversiegelter Boden sehr viel! Ich sehne mich danach, wenn ich einige Tage in der Stadt zugebracht habe (obwohl ich mich durchaus heimisch fühle, in einer Großstadt; bin ja in einer solchen aufgewachsen).

Eher selten grabe ich mit meinen Händen; mache dies aber zum Beispiel an einem sandigen Strand: Ich liebe es, den Sand auf meiner Haut zu spüren, ihn durch meine Finger rinnen zu lassen.

Ich liege gerne auf dem Boden, auf Erde, Gras, Fels oder Sand; bin getragen.

Dies sind meine Kontakte mit dem Element Erde, das wir gerne als das mütterliche bezeichnen; das uns unser Leben lang trägt. Nichts weniger als das. Und wie gehen wir mit dieser Erde um? Gierig nach ihren Schätzen nehmen wir alles, was sie hergibt. Wir treiben Raubbau und zerstören. Wir versiegeln permanent große Flächen. Wir erkennen nicht, was wir tun. Wir lagern ab und verschmutzen. Ich wende mich offen gegen diese grenzenlose Gier und Blindheit, mit der Kraft, die mir gegeben ist.

# SCHNEE

Auf den Langlaufskiern bin ich im verschneiten Wald unterwegs. Ich bin glücklich: Es ist das erste Mal in diesem fast schneelosen Winter; ein später Februarnachmittag. Ich stapfe dahin, in der beginnenden Dämmerung. Der Schnee leuchtet hell – dafür liebe ich ihn, unter anderem: für die Helligkeit, die er bringt, an kurzen, dunklen Wintertagen.

Ich liebe auch die wunderschönen, einzigartigen Schneeflocken, wenn sie sanft zu Boden schweben und eine ruhige, friedvolle Stimmung verbreiten.

Als Kind habe ich sehr schneereiche Winter erlebt: als Straßen durchwegs schneebedeckt waren, als auch in der Stadt im Winter für längere Zeit Schnee lag. Heute werden in unserem Land Straßen durch Salz schneefrei gemacht, was zu erheblichen Problemen mit dem Boden und dem Grundwasser führt.

Die meisten Menschen unserer Breiten lieben Schnee und sehnen sich nach „weißen Weihnachten“: Dieses weltweit gefeierte große Fest ist seit langem vielfach mit dem Bild eines zauberhaften verschneiten Winterwunderlandes verbunden: die – in der nördlichen Hemisphäre – dunkelste Zeit im Jahr, die Zeit um die Wintersonnwende, mit der

Helligkeit und Reinheit des Schnees. Wir erleben dies in den letzten Jahren fast ausschließlich aus zweiter Hand - durch Bilder aus früheren Zeiten.

Jedenfalls habe ich heuer an mir selbst beobachtet, was mir Schnee bedeutet; dass ich ihn tatsächlich vermisse – beinahe so, wie man einen lieben Menschen, der einem fern ist, vermisst. So sehr geschätzt wie heuer, an den drei oder vier Tagen dieses Winters, an denen ich im Schnee unterwegs war, habe ich ihn noch nie.

Seit meiner Kindheit liebe ich es, durch Schnee zu stapfen oder zu fahren, auf Schiern, einer Rodel; mit Kindern Schneemänner zu bauen oder eine Schneeballschlacht zu machen.

Die Natur braucht den Schnee, wie auch wir Menschen, meine ich.

Und: Nichts kann die Magie von Schnee ersetzen. Er ist ein Geschenk des Himmels, das zum Beispiel auf wundersame Weise der heiligen Thérèse von Lisieux, die ihn außerordentlich liebte, zuteilwurde: Es wird davon berichtet, dass sie sich Schnee wünschte und dieser, unüblicherweise, um die Zeit ihrer Einkleidung in das Ordensgewand fiel ...



# BACH

Der Weg durch den Wald führt mich an ein Gebirgsbächlein, dessen Plätschern und Rauschen die Stille des Waldes erfüllt; ich habe das Geräusch des Wassers schon aus einiger Entfernung wahrgenommen und mich darüber gefreut.

Wasser belebt und ist lebensnotwendig. Es ist für uns Menschen wesentlich, jeden Tag sauberes und ausreichend Wasser zur Verfügung zu haben, wir brauchen es wie unser tägliches Brot. Vielleicht erfreuen wir uns deshalb so sehr am Geräusch von Wasser – weil es uns Leben und Überleben verheißt.

Nun bin ich am Bach angekommen: Über Kaskaden strömt das Wasser in Richtung Tal, schäumend, tosend. Das Wasser ist glasklar, Licht und Bäume sind darin gespiegelt. Ich möchte eintauchen; trinken von dieser Frische und Reinheit. Strecke meine Hand ins Wasser.

Das Bächlein lädt ein, an ihm zu rasten und zu verweilen; Kinder machen dies gerne und spielen mit Wasser, Steinen und Sand in diesem wunderschönen, die Fantasie anregenden „Miniuniversum“, wo sich das seichte Wasser zwischen Steinen und Felsen durchschlängelt, wo sich kleine Sandbänke bilden; das von ausgewaschenen Ästen und Blättern geziert wird.